

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

02.12.2022

Inhalt

EWN

1 Cyberangriffe auf Firmen in MV <i>Schweriner Volkszeitung - Zeitung für die Landeshauptstadt, 02.12.2022</i>	3
2 80 Jahre Atomkraft: Große Hoffnung auf Minireaktoren <i>tagesspiegel.de, 01.12.2022</i>	4

📰 Schweriner Volkszeitung - Zeitung für die Landeshauptstadt | 02.12.2022 | S. 04-SEITE 4

📄 Auflage: 18.258 | Reichweite: 47.760

👤 Torsten Roth

Cyberangriffe auf Firmen in MV

Jedes dritte Unternehmen betroffen / Häufigste Angriffe durch Phishing-Mails

Gefahr an der Tastatur: Im Sommer erst legten Hacker die Industrie- und Handelskammern in MV nach einem Angriff auf die Netzwerke für Wochen lahm. Vor Kurzem warnte die Wirtschaftskammer Schwerin vor kursierenden betrügerischen Mails und Datenklau – Alltag in den Netzwerken der Unternehmen in MV. Mittlerweile ist jede dritte Firma im Land Opfer eines Cyberangriffs geworden, geht aus einer gestern vorgelegten Firmenumfrage der Commerzbank hervor. Das sei zwar weniger als im Bundesschnitt, sei aber für alle Firmen ein Thema, sagte Ramon Teller, MV-Unternehmenskunden-Chef der Commerzbank: „Die Dunkelziffer ist deutlich höher.“ So würden viele Angriffe bereits im Vorfeld durch Sicherungssysteme abgewehrt.

Die Methoden sind durchtrieben: Am häufigsten versuchten Betrüger mit Phishing-Mails mit angehängten Dokumenten oder Links an Daten von Firmen zu kommen – in 59 Prozent der Fälle. Das sei oft so professionell aufgezogen, dass selbst Profis davor nicht sicher seien, meinte Teller. So versuchten es Betrüger z. B. auch in der Bank, über Mails mit zweifelhaften Finanzierungsanfragen an Daten heranzukommen. In etwa jeder dritten Firma war versucht worden, das Vertrauen zu erschleichen, um an sensible Daten zu kommen.

Jede fünfte Bedrohung ist eine Lösegeldforderung. Das bringt die Firmen in eine schwierige Situation, meinte Teller. Das gesamte Ausmaß des finanziellen Schadens sei nicht bekannt. Das würden die Unternehmen in der Regel für sich behalten. Allerdings hätten drei Prozent angegeben, dass ihnen tatsächlich ein Schaden entstanden sei – finanzielle Verluste, Imageschäden, Firmespionage bis hin zum Verlust von Kunden- bzw. -daten. „Häufig ist der Faktor Mensch ausschlaggebend für den Erfolg oder Misser-

folg eines solchen Angriffs“, sagte Teller: „So konnten 88 Prozent der Unternehmen Schlimmeres durch die Aufmerksamkeit der Geschäftsführung oder von Mitarbeitern verhindern.“ 59 Prozent verdankten die erfolgreiche Abwehr dem Einsatz von Sicherheitssoftware. 84 Prozent setzten der Umfrage zufolge auf die Schulung und Weiterbildung der Geschäftsführung, 74 Prozent auf die Sensibilisierung der Beschäftigten.

Die Wirtschaft kann die Cyberangriffe bislang offenbar gut abwehren: 90 Prozent der Unternehmen sehen sich gut vorbereitet, zwei Drittel so gut, dass sie zunächst keine weiteren Schutzmaßnahmen planen. Die Wirtschaft in MV sei auf einem guten Weg, meinte Teller. Das allein reiche aber nicht: Die bisherige Sicherheitsbewertung könne trügerisch sein. „Es kann sich keiner sicher fühlen“, so Teller. Cyberangriffe könnten Firmen binnen Tagen in ernsthafte Probleme bringen. Die Geschwindigkeit, mit der die Kriminellen vorgehen, seien die Unternehmer im Land nicht gewohnt.

Da bleibe oft kaum Zeit, zu reagieren. Einmalige Sicherheitsinvestitionen reichten nicht aus, meinte Teller. So müssten die Systeme stets aktualisiert und vor allem die Mitarbeiter immer wieder aufs Neue auf mögliche Angriffe vorbereitet und geschult werden. Teller warnte davor, die Cybersicherheit angesichts der derzeit zahlreichen durch hohe Energiepreise, Lieferschwierigkeiten oder hohe Kosten ausgelösten Probleme aus dem Blick zu verlieren. An dem Thema dürfe nicht gespart werden, forderte er. Für die Firmen blieben Cyberangriffe ein hohes Risiko. Viele Firmen könnte es nicht überstehen, wenn durch Angriffe auf einmal sechsstelligen Beträge abgezapft würden, warnte Teller.

80 Jahre Atomkraft: Große Hoffnung auf Minireaktoren

Small Modular Reactors sollen besser sein als herkömmliche Großkraftwerke: mehr Sicherheit, bessere Einbindung ins Stromnetz und preiswert in der Fertigung. Doch der Beleg steht noch aus.

Ob Enrico Fermi ahnte, was sein Experiment der Welt bringen würde? Heute vor 80 Jahren gelang ihm erstmals eine kontrollierte Kettenreaktion. Das Atomzeitalter hatte begonnen: mit verheerenden Kernwaffen, massenhaft Energie aus Atomkraftwerken, folgen-schweren Unfällen in ebensolchen Anlagen. Die Technologie ist in der Welt und die Menschheit muss sich immer wieder neu entscheiden, wie sie damit umgeht.

Während Deutschland am Atomausstieg festhält, wollen andere Länder weiter Strom aus Kernkraftwerken beziehen, manche planen gar den Einstieg. Eine stetig wachsende Rolle spielen, zumindest in den Plänen, sogenannte Small Modular Reactors (SMR). Anders als die bekannten Großanlagen mit rund 1000 Megawatt Leistung haben diese deutlich weniger, meist unter 300 Megawatt (MW).

Damit sollen sie sich besser in Netze integrieren lassen, Schwankungen der Erneuerbaren zügig ausgleichen und, wo es sinnvoll ist, die Industrie unterstützen, indem sie Wärme oder Wasserstoff liefern. Das Baukastenprinzip erlaubt es aber auch, bei Bedarf weitere Module an einem Standort zu errichten und so die Leistung zu erhöhen.

Einige Länder planen sogar den Atom-Einstieg

Die Idee der Minikraftwerke ist alt. Sie geht zurück auf die 1950er-Jahre als man versuchte, U-Boote mit einem Nuklearantrieb zu versehen. Nun erlebt sie also eine Renaissance.

Von der verkleinerten und modularen Bauweise, die schließlich auf größere Stückzahlen abzielt, erhoffen sich die Entwickler, dass Zertifizierungen unterm Strich weniger aufwändig sind und die Herstellungskosten sinken. Zugleich können sie die Reaktoren sicherer machen. Weil sie zum einen weniger Nuklearmaterial enthalten, das überhaupt freigesetzt werden kann, und zum anderen durch verbesserte Designs.

Doch die sind sehr verschieden, der Sammelbegriff SMR vereint Dutzende Anlagentypen: von etablierten Druckwasserreaktoren – allerdings in miniature – bis

zu futuristischen Konzepten, die von Fachleuten als „Generation IV“ bezeichnet werden. Dazu gehören beispielsweise Flüssigsalzreaktoren, an denen Bill Gates' Unternehmen TerraPower arbeitet.

Sie kommen ohne Brennstäbe aus, stattdessen ist das Spaltmaterial in einer Schmelze gelöst. Das soll den Betrieb noch sicherer machen. Womöglich kann dieser Reaktortyp einmal Atom Müll „entschärfen“, indem er gefährliche Isotope in solche umwandelt, die nur eine kurze Halbwertszeit haben oder gar nicht radioaktiv sind. Doch das liegt in weiter Ferne.

Megawatt Leistung haben die kleinen Anlagen, weniger als die bekannten Großanlagen mit rund 1000 Megawatt Leistung.

Ersten Reaktoren könnten bereits Ende des Jahrzehnts laufen

Bisher gibt es bei SMR nur Prototypen. Zu nennen ist in Russland das schwimmende Kernkraftwerk „Akademik Lomonossow“, das zwei Druckwasserreaktoren mit je 35 MW (elektrisch) hat und die sibirische Stadt Pewek versorgt. In China arbeiten zwei Kugelhaufenreaktoren namens HTR-PM, die zusammen 210 MW elektrische Leistung liefern.

Der Bau eines SMR-Demonstrationsreaktors mit Druckwassertechnik und 125 MW Leistung wurde 2021 begonnen, er soll 2026 fertig sein. Rolls-Royce entwickelt derzeit Druckwasserreaktoren, die zu 90 Prozent in Fabriken vorgefertigt und am Standort nur noch zusammengebaut werden. Die Zertifizierung läuft, Anfang der 2030er soll das erste kommerzielle Modul in Großbritannien Strom liefern. In Nordamerika könnten die ersten Reaktoren bereits Ende des Jahrzehnts laufen.

Die Entwicklung von SMRs ist derzeit größtenteils staatlich finanziert und erfolgt vor allem in den USA, Kanada und dem Vereinten Königreich, heißt es in einem Gutachten zu der Technologie, die vom Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung in Auftrag gegeben wurde.

Der Beitrag für den Klimaschutz ist nach Ansicht der Autoren gering. Verglichen mit herkömmlichen großen Atomkraftwerken müssten viel mehr SMR errichtet werden, um dieselbe elektrische Leistung zu erbrin-

gen. „Anstelle von heute circa 400 Reaktoren mit großer Leistung würde dies also den Bau von mehreren tausend bis zehntausend SMR-Anlagen bedeuten.“